

(*Fol. 3^b*): Item fuit expensum de sero in dicto loco de Sesana pro CXIII equis siue mulis pro quolibet V sol. ascendit in summa XXVIII lib. V sol. . . .

(*Fol. 4*): Item die Veneris XII Maii venit dominus noster papa in civitate de Sutre, qua die fuit expensum in prandio pro quolibet (de) predictis CXXI equis II sol. VI den. ascendit XV lib. II sol. VI den. . . .

Item eodem die de sero fuit expensum in dicta ciuitate de Sutre pro CXVII equis siue mulis pro quolibet de sero V sol. VIII den. ascendit XXXIII lib. III sol. . . .

(*Fol. 4^b*): Die sabbati XIII Maii venit dominus noster papa in ciuitate Viterbii, et ibi fuit expensum in prandio pro CXXI equis suprascriptis, pro quolibet in prandio IIII sol. et VI den. monete Viterbii: ascendit, grossis pro IIII sol. et V. den. computatis, XXVII lib. IIII sol. VI. den. . . .

Item eodem die sabbati de sero venit dominus noster papa in loco de Montisflasconis.

(Introitus et exitus camere apost. nro 330 (1368) f. 3 sqq.)

Rom, März 1890.

V. J. NOVÁČEK.

BÜCHERSCHAU FÜR ARCHÄOLOGIE.

Die altchristliche Fresco-und Mosaik-Malerei von Dr. OTTO POHL. — Leipzig. Hinrich'sche Buchhandlung 1888. 12.^o 203 S. (M. 4).

Wir hätten keine besondere Veranlassung, diese Schrift hier zu besprechen, wenn in den Recensionen, die sie erfahren, die Meinungen nicht ziemlich weit auseinandergingen. Während nämlich *Kraus* in seinem jährlichen Litteraturbericht

der christlichen Archäologie (Repertorium f. Kunstwissenschaft hrsg. v. Janitschek 1888 S. 423 und Deutsche Literaturzeitung 1887, S. 1460) die Arbeit Pohl's sehr milde beurteilt, *Schwarzlose* in der Berliner philologischen Wochenschrift 1888, n. 36 dieselbe sehr wertvoll findet, das American Journal of Archaeology selbst ihren Stil als fascinatorisch bezeichnet, kam *Ficker* in Brieger's Zeitschrift für Kirchengeschichte, 1889 S. 257 nach eingehender Untersuchung zu dem ganz entgegengesetzten Resultat: „Wissenschaftlichen Wert besitzt die Schrift gar nicht. Die Arbeit muss, soweit sie notwendig war, völlig von neuem gethan werden.“ Weniger wegwerfend, wenn auch durchaus nicht günstig klingt dann wieder das Urteil *Zucker's* in den Göttinger Gelehrten Anzeigen: „Leider entspricht die Durchführung nicht recht dem günstigen Vorurteil, den der Plan des Ganzen erweckt.“ (1889, n. 9, S. 330). Ich glaube mich nach erneuter Prüfung der Schrift dem Urteil der beiden letzteren durchaus anschliessen zu müssen¹⁾. Strenge Kritik darf hier übrigens um so mehr walten, als dieses Werk sich nicht als die Erstlingsschrift Pohl's auf dem Gebiete christlicher Archäologie darstellt, ihr Verfasser vielmehr nach Einzeluntersuchungen die eine günstige Aufnahme gefunden, hier an eine principielle Behandlung der altchristlichen Malerei herantritt, und in der Vorrede (S. 4) sogar den Anspruch erhebt, „den Weg zu weisen, der abseits von einer methodisch-dogmatischen Ausbeutung wie fern von einer Verkennung einer wirklich christlichen Kunstäusserung zu einem richtigen Verständniss des theologischen Inhaltes und der unbefangenen Auffassung ihrer For-

1) V. *Schultze* spricht in Luthardt's Theol. Literaturblatt 1888, 20 kein Gesamturteil aus. Von ihm rührt wohl auch die Kritik im Literar. Centralblatt 1888, 926 her, da beiderseits der IV. Abschnitt als Umrisszeichnungen mit einigen Schattierungen bezeichnet wird.

men führen möchte“. Die Schrift zerfällt in 5 Abschnitte: I. Das Verhältniss der Christen zur Kunst der antiken Welt (S. 5-13); II. Die Monumente der altchristlichen Malerei (S. 13-116); III. Die Dokumente (S. 116-131); IV. Die Auslegung der altchristlichen Bilder (S. 131-178); V. Der Verlauf der altchristlichen Malerei (S. 179-203). Abschnitt I ist sehr oberflächlich gehalten und hat eigentlich nur das Verdienst, den in der wissenschaftlichen Welt längst zum allgemeinen Gut gewordenen Satz, dass es mit dem Kunsthase der ersten Christen nichts sei, auch für jene Kreise zu wiederholen, in die das Buch zunächst eingedrungen sein wird. Während nun dieser erste Abschnitt durchaus den Eindruck hervorrufft, als schreibe der Verfasser für ein weiteres Publicum, so kann der zweite nur für Fachgenossen bestimmt sein. Nur diese können ja an einer trockenen Aufzählung und Beschreibung der einzelnen Catacomben- und Mosaikbilder ohne jede Illustration ein näheres Interesse haben. Dass nun gerade dieser Abschnitt den schwächsten Teil der Arbeit bildet, dafür hat *Ficker* (l. c.) den vollgiltigen Beweis geliefert. Die vollständige Abhängigkeit der Pohl'schen Compilation von *Lefort's* Schrift: *Etudes sur les monuments primitifs de la peinture chrétienne en Italie, etc.* (Paris 1885) und der in Kraus' Real-Encyclopedie der christlichen Altertümer gelieferten Statistik der altchristlichen Mosaiken muss jedem auffallen, der die genannten Schriften auch nur oberflächlich mit einander vergleicht. Dadurch verliert aber die Zusammenstellung Pohl's jeden selbständigen Wert; und bei dieser Sachlage schreibt *Schwarzlose*, diese Angabe sämtlicher (!) altchristlichen Bilder sei um so wertvoller, als eine solche Uebersicht über die altchristlichen Monumente noch nicht vorhanden war (!). Dazu kommt noch, dass sowohl bei den Catacombenbildern als bei den Mosaiken empfindliche Ungenauigkeiten und Lücken sich vorfinden, von denen *Zucker*, der doch nur einige Stichproben angestellt, besonders aber *Ficker* genügende Beispiele

beigebracht haben. Neben diesen unwillkürlichen Lücken lassen sich noch andere namhaft machen, die der Verfasser selbst gewollt, die mir aber nicht gerechtfertigter erscheinen als die ersteren. So will er (S. 113) „kein Verzeichniss der untergegangenen Werke der musivischen Malerei herstellen, denn es würde nur Stückwerk sein.“ Ist etwa die Zusammenstellung der wieder verlorengegangenen Catacombenbilder, die der Verfasser doch versucht hat (S. 83 ff), nicht auch ein Stückwerk, wenn man darunter ein Verzeichniss aller je vorhandenen Catacombenbilder versteht? Will man aber nur diejenigen bieten, von denen man durch litterarische Quellen bestimmte Kenntniss erhalten, so ist nicht abzusehen, warum dasselbe nicht auch für die Mosaiken geleistet werden kann. Uebrigens hat ja Eugène Müntz (im American Journal of Arch. Jahrg. 1886) diese Zusammenstellung begonnen. Da nun der Verfasser diese willkommene Vorarbeit gar nicht erwähnt, so sind wir berechtigt anzunehmen, dass er sie höchst wahrscheinlich nicht gekannt hat. Es war weiterhin dem Verfasser allerdings unbenommen, die Sculpturdenkmäler von seiner Betrachtung auszuschliessen, obgleich dieser Mangel ein sehr fühlbarer ist, sobald, wie es ja hier geschieht, über den Bilderkreis der altchristlichen Kunst überhaupt allgemeingiltige Principien aufgestellt werden sollen. Warum bleiben aber auch die Goldgläser und weiter die ältesten Miniaturen ebenfalls unberücksichtigt? Es liesse sich antworten, dass dies schon durch den Titel der Schrift gefordert war. Aber wer den letzten Abschnitt über den Verlauf der altchristlichen Malerei liest, wird den Eindruck gewinnen, dass der Verfasser die altchristliche Malerei in ihrem ganzen Umfange charakterisiren will, dabei aber niemals die genannten Zweige derselben erwähnt. Ein wissenschaftlicher Grund, warum die Statistiken auf Catacomben- und Mosaikbilder beschränkt wird, ist also nicht erfindlich. Diese Ausstellungen gegen den besagten II. Abschnitt scheinen mir von weit grös-

serem Belange zu sein, als eine weitere, die *Zucker* (l. c. S. 331) gegen die Datierung der Catacombenbilder erhebt, als werde dadurch eine falsche Vorstellung von der Zuverlässigkeit dieser Datierungen, oder vielmehr von der Datierbarkeit dieser Malereien überhaupt in dem Leser hervorgerufen. Die Datierung Pohl's ist identisch mit der Lefort's; diese stützt sich aber auf die massgebenden Forschungen und chronologischen Ansätze *de Rossi's*. Hiermit sei nicht gesagt, dass jede *de Rossi's* che Datierung unfehlbar richtig sei, und dass man sich nicht mit Grund in diesem oder jenem Falle eine davon abweichende aneignen könne. Wir wissen es: die Datierung der Catacombenbilder ist ein hartes Stück Arbeit, und wenn sie von Pohl oder auch Lefort selbst herrührte, so würde ich das grösste Bedenken tragen, ihre Ansätze auch nur im allgemeinen zu adoptieren. Da diese chronologischen Bestimmungen jedoch von einem Forscher aufgestellt sind, der sich seit mehr als 40 Jahren tagtäglich mit den Catacombenbildern beschäftigt, dessen archäologische Conjecturen selbst in so und so vielen Fällen glänzend bestätigt wurden, dessen Vertrautheit mit der klassischen Archäologie derjenigen mit der christlichen in keiner Weise nachsteht, so scheint es kaum angezeigt, die Chronologie der Catacombenbilder im grossen und ganzen in Zweifel zu ziehen.

Der Titel des III. Abschnittes "Die Dokumente" ist für das darin Gebotene viel zu weit. Es ist nicht zutreffend, dass darin auch nur "eine kurze Uebersicht der Documentalen Zeugnisse der altchristlichen Kunst" zu finden ist. Er bringt vielmehr nur eine dürftige Blumenlese schon längst bekannter Aussprüche der Kirchenväter über die Kunst, die *Bingham*, *Augusti* und *Piper* ¹⁾ in grosser Anzahl gesammelt haben. Auf

1) Einleitung in die monumentale Theologie, Gotha 1867. Eine andere Schrift Piper's, die Pohl (S. 135) citiert (ohne Druckort noch

diese Autoren wird auch in einer Anmerkung hingewiesen, die Quelle jedoch, aus der Pohl den Inhalt seines Abschnittes zum grössten Teil geschöpft hat, glaubte er nicht nennen zu müssen. Es ist das die Geschichte der christlichen Malerei von Erich *Frantz*. Ich lasse hier einige Stellen, die das Abhängigkeitsverhältniss Pohl's von Frantz sonnenklar beweisen, im beiderseitigen Wortlaute folgen:

FRANTZ:

S. 86: Die apostolischen Väter geben keine Andeutung über ihr Verhältniss zur Kunst ... Justinus Martyr ist zwar der erste, welcher eine Beschreibung der gottesdienstlichen Feier gibt, aber er bemerkt nichts weder über den Ort, noch über die Geräthe.

S. 87: In der Cohortatio ad gentes warnt er (Clemens v. Alex.) vor dem sinnlichen Reiz und der Verführung der heidnischen Kunst, deren schöne und verlockende Formen schliesslich zur Verehrung und zum Cultus der todten Bildwerke führen. . . . S. 88: Clemens ist ohne Zweifel von

POHL:

S. 117. Auch die apostolischen Väter geben keinerlei Andeutung über ihr Verhältniss zur Kunst, und Justinus Martyr, der als Erster eine Beschreibung der gottesdienstlichen Feier gibt, schweigt sowohl über den Ort, wie über die heiligen Geräthe, die Ausschmückungen u. s. w.

S. 119. Clemens von Alexandrien, von allen christlichen Apologeten der geistreichste Kenner griechischer Bildung und Wissenschaft spricht in seiner Cohortatio ad gentes von der Verirrung der griechischen Kunst und von ihrer Verführung, die schliesslich zur Verehrung

Bändezahl) ist nicht « Mythologie der christlichen Kirche » betitelt, sondern « Mythologie und Symbolik der christlichen Kunst » (Weimar I, 1, 1847, 2, 1851). Nur dieser erste Band, der die Mythologie der christl. Kunst behandelt, ist erschienen.

FRANTZ :

allen christlichen Apologeten der geistreichste Kenner griechischer Bildung und Wissenschaft

S. 89: Von Irenaeus erfahren wir, dass die Carpokratianer in Besitz von gemalten Bildern und Bildwerken aus anderen Stoffen... sich befunden haben.

S. 90: In der Schrift des afrikanischen Bischof Optatus v. Mileve gegen die Donatisten... begegnen wir einigen Bemerkungen über diese Cultusgegenstände. Er nennt hölzerne Altäre, linnene Altardecken und Kelche etc. (Optatus, De schism. Donat. c. I u. II.

S. 91: Basilius nannte zwar... doch ist er der Kunst im Dienste der Kirche zur Erbauung der Gläubigen nicht abgeneigt. So hat er in der 19. Homilie über die vierzig Martyrer die Redner und die Maler in Vergleich gebracht . . . In der Rede auf Barlaam fordert er

POHL :

und zum Cultus der leeren Form, des toten Bildwerkes verleite. (Folgen die von Frantz angeführten Stellen).

S. 121: Irenaeus berichtet nur, dass die Gnostiker gemalte Bilder hätten, andere auch, die aus Stoff gefertigt wären (!).

l. c. : Optatus v. Mileve gibt in seiner Schrift gegen die Donatisten einige Notizen über christliche Kirchen und die darin verwendeten Cultusgegenstände, als Altäre, Decken (!), Kelche u. dergl. (Optatus, De schism. Donat. c. I u. II 1).

S. 122: Basilius selbst war der Kunst im Dienste der Kirche nicht abgeneigt. In seiner Rede auf Barlaam ruft er die Künstler an Und in der neunzehnten Homilie über die vierzig Martyrer vergleicht er die Redner und die Maler . . . (Basil. opp. ed. Paris (Gar-

1) Hier hat Pohl sein Vorbild noch dazu missverstanden. Frantz fügt nämlich hinzu, die Kelche mussten von Holz, Glas und edlen Metallen sein, « da von einem Metallwerthe und der Verwendung zu profanen Zwecken die Rede ist. » Pohl meint getreulich, es handle sich um die in den Kirchen *verwendeten* Cultusgegenstände.

FRANTZ :

am Schluss die Künstler auf...
(Opp. ed. Paris (Garnier) 1721,
t. II).

S. 92: Er (Gregorius v. Nyzza) beschreibt die zu Ehren des Martyrers errichtete grossartige Basilika. Wir haben hier ein Bild von der Thätigkeit verschiedener Künstler und den Leistungen der historischen Malerei, der Decoration der Wände sowie der musivischen Malerei des Fussbodens. Diese glänzende Schilderung einer damaligen Basilika etc.

S. 90: Tertullian ist, wie schon bemerkt, seit seinem Uebertritt zum Montanismus entschiedener Feind jeder Kunstübung zumal der kirchlichen, welche er als offenbaren Götzendienst bezeichnet; seine Schrift von der Idololatrie bemüht sich, dafür die Beweise zu liefern, während die Abhandlung *De pudicitia* gegen die katholischen Grundsätze von der Busse gerichtet ist, wobei ihm die Parabel vom guten Hirten auf den Kelchen

POHL :

nier) 1721, t. II. Auch die Uebersetzung stimmt natürlich wortwörtlich mit der von Frantz).

S. 123: Gregor v. Nyzza gibt in der Schilderung der zu Ehren des Märtyrers Theodorus errichteten Basilika ein lebhaftes Bild von der Thätigkeit verschiedener Künstler und ihrer Leistungen in der Fresko- und Mosaikmalerei. (Citat und Uebersetzung stimmen wieder gänzlich überein).

S. 120: Tertullian . . . ist ein entschiedener Feind jeder kirchlichen Kunstübung die für ihn nichts als offenbarer Göttendienst ist. So spricht er sich in seinem Buche « Von der Idololatrie » aus; so gilt ihm in der Abhandlung « De pudicitia » der gute Hirt auf den Abendmahlskelchen als eine Schändung des Sakramentes; in der Schrift gegen Hermogenes wendet er sich im Besondern gegen die Malerkunst und ihre Ausüßer (!).

FRANTZ :

POHL :

zum besonderen Anstoss ge- (Die Citate sind auch hier skla-
reicht und zu gehässigen Aus- visch herübergenommen).

fällen Veranlassung bietet....

In der Schrift gegen Hermo-
genes sind mehrere Anspie-
lungen auf die Malerkunst
dieses Häretikers enthalten...

Für die Stellen aus Gregor von Nazianz und Paulinus v. Nola ist Frantz in gleicher Weise die unmittelbare Quelle. Frantz gibt keine Stelle aus Eusebius; und siehe, auch Pohl findet es nicht für notwendig, auch nur eine einzige Stelle anzuführen, und bringt nur die leichtfertige Bemerkung an: " Die kirchenhistorischen Schriften des Eusebius enthalten ebenfalls manche Notizen über die alchristliche Kunst. Jedoch werden seine kunsthistorischen Aufzeichnungen immer mit Vorsicht zu gebrauchen sein " (S. 125). Irgend einen Grund für diese Verdächtigung des Eusebius anzugeben, fühlt sich Pohl nicht veranlasst. Geht sie vielleicht auch auf irgend eine knappe Vorlage zurück? Man kann die Frage billigerweise aufwerfen. Doch genug! Für den dritten Abschnitt ist der Beweis geführt, den Ficker für den zweiten geliefert hatte (l. c. S. 256). Auch hier einfache Herübernahme von Text und Citaten mit einigen Kürzungen und Zuthat von Ungenauigkeiten und selbst Missverständnissen. Nach dieser Klarlegung wird man keine weitere Kritik dieses Abschnittes erwarten, da ja hier nicht die Schrift von Erich Frantz zur Besprechung kommen soll. Was nicht aus ihr herübergenommen wurde, ist zum Teil sehr unbestimmt, zum Teil auch nur eine Wiederholung von längst bekannten Väterstellen. So ist das Urteil über den Canon der Synode von Elvira der Sache nach ganz identisch mit der von V. Schultze (*Die Katacomben* S. 89) vorgetragenen Ansicht, wie denn Schultze selbst constatirt dass Pohl sich manche seiner Auffassungen an-

geeignet habe. Von der hierbezüglichen gegenteiligen Interpretation von Hefele, de Rossi und Kraus wird nicht einmal Erwähnung gethan. Im IV. Abschnitt tritt der Verfasser der Frage nach der Auslegung der altchristlichen Bilder näher, auf die er dem Vorworte nach das meiste Gewicht zu legen scheint. Hiebei schlägt er den denkbar bequemsten Weg ein: „die neuesten Vertreter beider Richtungen“, der protestantischen und der katholischen, Erich Frantz (der jetzt erst genannt wird) und Hasenclever, werden einander gegenübergestellt, ihre jeweiligen Aeusserungen in behaglicher Breite wiederholt und daran einige Bemerkungen geknüpft. So wurde er allerdings der Mühe überhoben, jene zahlreichen Namen und Schriften zu nennen, die zunächst heranzuziehen wären; dass die aber die richtige Methode sei, um Anderen den in Aussicht gestellten Weg zu einer objectiven, nicht-confessionellen Erklärung der altchristlichen Bilder zu weisen, will mir durchaus nicht einleuchten. Hasenclever kann übrigens kaum als Repräsentant der protestantischen Richtung gelten, denn seine Aufstellungen einer vollständigen Abhängigkeit der christlichen Kunst von der Antike nach Inhalt und Form sind bei seinen Confessionsgenossen nicht durchgedrungen. Sodann kann der Dankbarkeitsgrund, aus dem vielleicht Frantz als Vertreter der katholischen Richtung aufgestellt wurde, für uns nicht massgebend sein, wie wir denn auf wissenschaftlichem Gebiete überhaupt keine Persönlichkeit als unseren Vertreter anerkennen können. Die Katakombenforschung ist für uns keine Glaubenssache, und jeder Katholik hat das Recht, seinen Meinungen hierin den Vorzug vor denen Anderer zu geben, wenn sie nur mit der Geschichte und den archäologischen Principien übereinstimmen. Die Archäologen, deren Namen den besten Klang bei den Katholiken haben, verkennen am wenigsten, dass wie auf allen übrigen Gebieten der historischen Forschung, so auch auf dem der christlichen Archäologie noch manches dunkel ist;

sie betrachten die Bilderauslegung im einzelnen nicht als abgeschlossen, noch weniger als unfehlbar. Wenn sie aber symbolische Darstellungen annehmen und daran festhalten, so geschieht das nicht aus dogmatischen, sondern aus wissenschaftlichen Gründen. Die Symbolik in den Katakombenbildern nimmt Pohl auch an, was uns nebst seiner scharfen Polemik gegen Hasenclever ja nur angenehm sein kann. Er wird aber durchaus ungerecht, wenn er dann wieder der „katholischen Richtung“, die er doch im Princip als richtig anerkennt, das wissenschaftliche Interesse an der Katakombenforschung abspricht, und behauptet, sie sehe im altchristlichen Bilderkreis nur „eine Illustration zur katholischen Dogmatik der Gegenwart“ (S. 133). Dieselbe Tendenz bekundet sich in dem Bestreben, vereinzelt zu Tage getretene zu weitgehende Ausdeutungen symbolischer Bilder als von dem katholischen Auslegungsprincip notwendig gefordert hinzustellen. Inhaltlich bietet auch dieser Abschnitt sehr wenig Selbständiges, wie es ja bei der angewandten Methode nicht anders sein konnte. Alles bewegt sich durchaus auf der Oberfläche und doch gibt der Verfasser nirgends zu erkennen, dass er nur reproducierend vorgehe. In der Erklärung der einzelnen Bilder spricht er sich überdies öfters gar nicht aus. So wird S. 171 bei den Bildern der sog. Sakramentscapellen auf die Erörterungen über den Fisch hingewiesen. Hier aber S. 156-161 finden wir nur eine lange Stelle aus Frantz, eine andere aus V. Schultze und einige polemische Sätze gegen Hasenclever. Eine positive Ansicht wird nicht bestimmt formuliert; so auch nicht beim Lamm (S. 154) und bei der Taube (S. 151). Die dreifache Deutung der Oranten will der Verfasser schon der Systemlosigkeit wegen nicht annehmen (S. 176), während er früher ganz im allgemeinen bei der Schaffung der Bilder und ihrer Auswahl ein einheitliches Princip vermisst (S. 166). Dass die katholische Kirche „das Vorhandensein eines echten Porträts Christi als bestimmt oder doch sehr wahrscheinlich

darstellt » (S. 173) ist geradezu erfunden. Was an positivem Gehalt geboten wird, ist endlich ganz abhängig von Heinrich's Aufstellungen in den *Theologischen Studien und Kritiken*, 1882. Hiebei fällt der Verfasser noch sogar in den Fehler, den er mit grosser Ueberlegenheit an der katholischen Richtung geisselt. In den Katakombenbildern, behauptet er nämlich, spiegle sich die Ueberzeugung der durch die Wundermacht Gottes verbürgten Aneignung und des Besitzes des Seelenheils kräftig wieder. Hier klingt unverkennbar die specifisch protestantische Rechtfertigungslehre durch, also auch dogmatische Voreingenommenheit!

Im letzten Abschnitt über den Verlauf der altchristlichen Malerei bewegt sich Pohl « ganz in dem gewohnten Geleise. » Die Auffindung des mit Malereien geschmückten Hauses der Martyrer Johannes und Paulus auf Monte Celio ist ihm offenbar ganz unbekannt geblieben; sonst hätte er sie S. 180 erwähnen müssen. Im allgemeinen Verlauf der christlichen Malerei unterscheidet er zwei scharf getrennte Perioden, deren Grenze das Toleranzedikt Constantins bilde. Er ist bekannt, dass der Triumph der Kirche von grösstem Einflusse auf die Entfaltung der christlichen Künste, besonders der bildenden und musivischen gewesen ist. Dass jedoch die vorconstantinische Periode die volkstümliche, die spätere die kirchliche zu nennen sei, dass während der ersten die Katakombenmalerei ganz unabhängig von kirchlichem Einflusse gewesen, während sie nachher ganz « in den Dienst der autoritativen Kirche und der katholischen Theologie trat », das wird allerdings steif behauptet und gibt ja auch einen wirksamen Contrast ab, bewiesen aber wird es nicht. Veraltet und übertrieben sind auch, wie Zucker (l. c.) schon hervorhob, die Behauptungen bezüglich des Einflusses von Byzanz in dieser zweiten Periode.

Aus dem Gesagten erhellt zur Genüge, dass das Urteil Ficker's über die vorliegende Schrift von allen, die über sie

gefällt wurden, der Wahrheit am meisten entsprach. Es ist ihr aber nicht nur die Wissenschaftlichkeit, sondern auch die praktische Brauchbarkeit abzusprechen, und wenn man sie im Liter. Centralblatt zur "Einführung in das Studium der altchristlichen Kunst" empfehlen zu können glaubte, so möchten wir gerade davor nachdrücklichst warnen.

Strassburg.

Prof. Dr. ALB. EHRHARD.

Congrès scientifique international des catholiques tenu à Paris du 8 au 13 avril 1888. 2 Bände in 8°, CXXIV und 452, 830 S. Paris 1899, bei Picard.

Im April 1888 fand, nach Ueberwindung vieler und grosser Schwierigkeiten, eine internationale Versammlung katholischer Gelehrten aller Zweige des menschlichen Wissens aus den verschiedensten Ländern in Paris statt.

Es wäre ungerechtfertigt, jetzt noch von der Vorbereitung und dem Verlauf der Versammlung an dieser Stelle zu reden. Doch findet sich in den jüngst unter obigem Titel erschienenen Berichten über den Congress Manches, was eine allgemeinere Würdigung verdient; deshalb will ich den Inhalt derselben, soweit er unsere Disciplin betrifft, hier kurz angeben. Sie bilden zwei starcke Bände. Am Schlusse der eigentlichen Sitzungsberichte finden sich die wichtigsten aus den eingesandten Arbeiten abgedruckt. Die Abhandlungen juridischen, naturwissenschaftlichen, anthropologischen und philosophischen Inhaltes will ich nicht anführen. Auch den die Exegese betreffenden Theil will ich übergehen; jedoch nicht ohne kurz auf die wichtige Abhandlung des Prof. *Loisy* von der kath. Universität in Paris ("Fragment du rituel Bablonien;" I, S. 1-21) hinzuweisen, welche eigenthümliche Beschwörungen, die aus Keilschriften übersetzt sind, zum Gegenstande hat.